

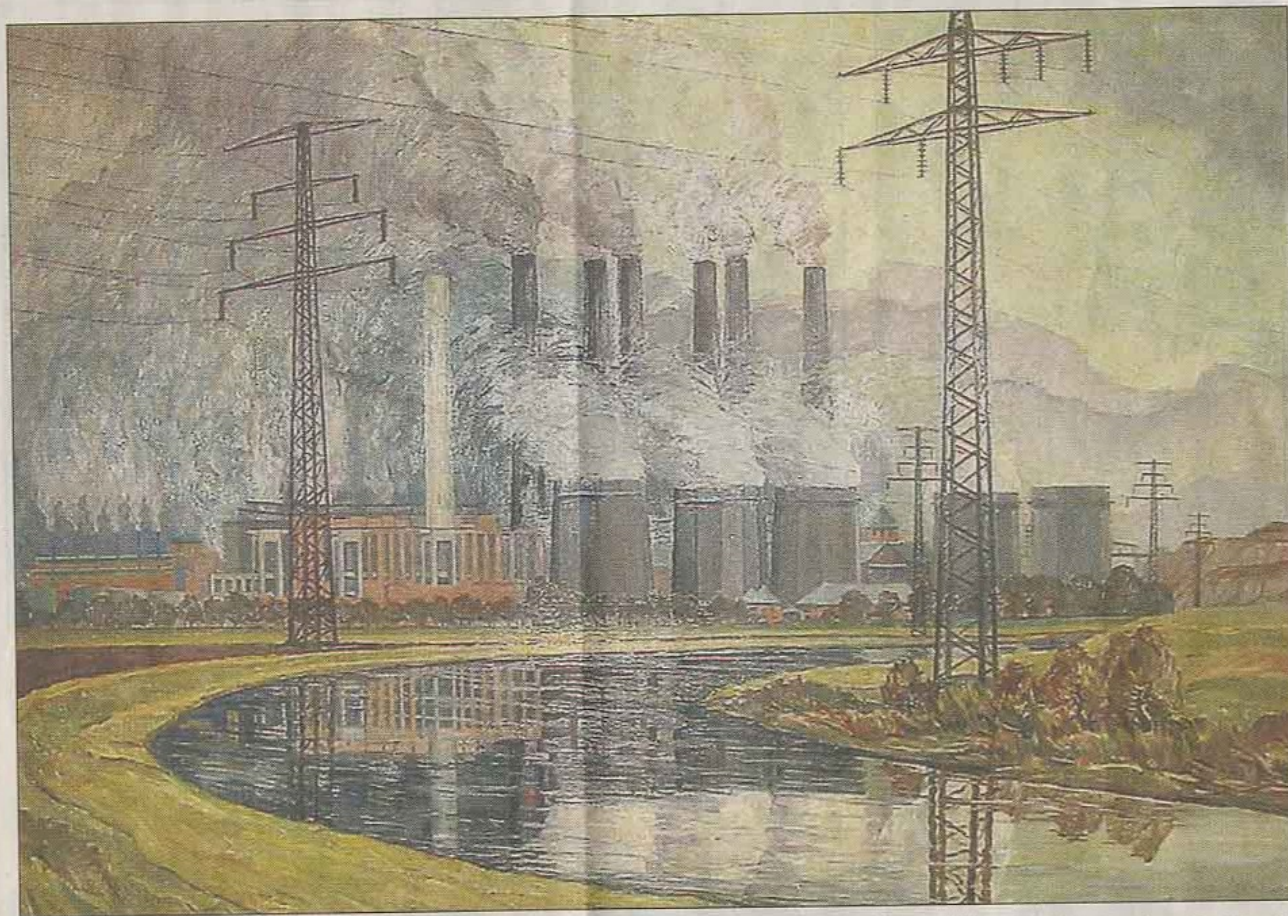
Der erste Strom vor 95 Jahren

Hirschfelde. Das erste Großkraftwerk der Oberlausitz entstand 1911 an der Neiße. Eine Beitragsfolge beleuchtet seine Geschichte.

■ Anja Nixdorf

Auf Grund des steigenden Bedarfs an Elektroenergie, insbesondere durch die Rüstungsindustrie im Ersten Weltkrieg, erklärte 1915 die Regierung des Freistaates Sachsen vor dem Landtag, „... dass der Staat die Elektroenergieversorgung des Landes unter seine Leitung und Fürsorge nehmen und als Großversorger von elektrischen Strom auftreten werde“. Damit war der Weg zur Verstaatlichung der privaten und kommunalen Elektrizitätsversorgungsunternehmen frei.

Staatliche Direktionen vollzogen im Auftrage des sächsischen Finanzministeriums am 28. Dezember 1916 den Kauf des Braunkohletagebaus Tüschau und am 23. März 1917 der in Hirschfelde gelegenen „Kraftstation einschließlich Übertragungs- und Verteilungsanlagen“ von der ELG Berlin. Kohlegewinnung und Stromproduktion im Raum Hirschfelde wurden zum „östlichen Pfeiler“ der Landesenergieversorgung Sachsen. Ein weiterer Ausbau dieses östlichen Pfeilers wurde beschlossen und von der Direktion der Staatlichen Elektrizitätswerke noch 1917 mit der ent-



Das Kraftwerk war auch bei Malern beliebt. Unter anderem entstand dieses Ölgemälde. 1937 hatte das Großkraftwerk Hirschfelde eine installierte elektrische Leistung von 159 Megawatt.

Foto: Technisches Denkmal Kraftwerk Hirschfelde

sprechenden Planung begonnen.

Ein neues Großkraftwerk sollte entstehen, Werk II genannt. Von 1918 bis etwa 1929 wurden in mehreren Bauabschnitten drei Kesselhäuser mit 30 Dampfkesseln und ein 155 Meter langes Maschinen-

haus mit fünf Dampfturbinen errichtet. Die Regulierung der Neiße sicherte den entsprechenden Hochwasserschutz. Das Neißewehr mit integrierter Straßenbrücke gewährleistete die sichere Wasserversorgung. Die wesentlich größeren

Brennstoffmengen wurden im elektrischen Zugbetrieb aus dem Tagebau Tüschau über eine Bahnbrücke in den Hochbunker gefahren und mit entsprechenden Förderanlagen in die Kesselbunker transportiert. Die anfallende Asche verkippte

man im Tagebau. Hohe Industriebauten, Schornsteine und Kühltürme und aus dem Schalthaus austretende Hochspannungsleitungen mit Stahlgittermasten prägten nun das Gesicht der Landschaft zwischen dem zur Industriegemeinde gewachsenen Ort Hirschfelde und der Neiße.

Dieser etwa 20-jährige Erweiterungsprozess war auch mit der Notwendigkeit verbunden, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu erhöhen und neue technische Einrichtungen zu erproben. Als markantes Beispiel sind die effektiveren Feuerungsanlagen für Koks, Gas und Braunkohlenstaub sowie die Erprobung von Ventilatormühlen zu nennen.

Im Jahre 1923 wurde die Arbeit der staatlichen Direktionen eingestellt und die „Aktiengesellschaft Sächsische Werke“ (ASW) gegründet. Einziger Aktionär dieser Gesellschaft war der sächsische Staat. Durch den weiteren Erwerb von Braunkohlefeldern und Braunkohleerarbeitungsbetrieben in Ost- und Westsachsen, den Bau des zweiten Großkraftwerkes in Böhlen und den landesweiten Ausbau von Hochspannungsanlagen – auch unter Nutzung US-amerikanischer Kredite – festigte und behauptete der sächsische Staat seine Monopolstellung in der Energiewirtschaft. (Schluss folgt)

■ Teil 1 erschien am 5. April auf Seite 19. Der dritte und letzte Teil wird sich mit dem Bau der Vorschaltanlage 1956 bis 1958, mit der Stilllegung 1992 und mit der Wandlung zum Kraftwerksmuseum beschäftigen.